Nr. 608 ✦ 41. Jahrgang

Ausgabe A Nr. 310

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 3.— Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Goldmark, für das übrige Ausland 5.50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Goldpfennig

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 0.70 Goldmark, Reklamezeile 4. Goldmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 0.20 Goldmark (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0.10 Goldmark. Stellengesuche das erste Wort 0.10 Goldmark, jedes weitere Wort 0.05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 0.30 Goldmark.
Eine Goldmark — ein Dollar geteilt durch 4.20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292—295; Verlag: Dönhoff 2506—2507

Sonnabend, den 27. Dezember 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

Geheime Waffenlager oder nicht?

Offiziöse Erklärung gegen Herriot.

Durch WTB. wird mitgeteilt: Die der französischen Presse gegebene Mitteilung, wonach der französische Ministerrat bereits jetzt die Unmöglichkeit, nach dem Friedensvertrag von Versailles die Räumung der Kölner Zone am 10. Januar vorzunehmen, festgestellt hat, hat in weitesten Schichten der öffentlichen Meinung Deutschlands außerordentliches Befremden und tiefste Erregung hervorgerufen.

Zu der im gleichen Kommuniqué enthaltenen Mitteilung, daß von der Interalliierten Militärkontrollkommission bislang verheimlichte Waffenlager neu entdeckt seien, hört WTB. von unterrichteter Seite: Es ist hier vollkommen unerfindlich, inwiefern behauptet werden kann, es sei während der Generalinspektion das Vorhandensein von neuen, bisher verheimlichten Waffenlagern festgestellt worden.

Es kann nur immer wieder mit aller Bestimmtheit erklärt werden, daß bei den fast 1800 Kontrollbesuchen, die bisher erfolgt sind, niemals überzählige und unzulässige Waffen, sei es bei der Reichswehr, sei es bei der Polizei, gefunden worden sind.

Ruhr- und Köln-Räumung im Mai?

Paris, 25. Dezember. (WTB.) Die französische Regierung hat gestern die vom Kabinettsrat gebilligte Note über die Räumung der Kölner Zone dem englischen Botschafter in Paris, Lord Crewe, als Antwort auf die englische Note zugestellt. „Echo de Paris" ist der Meinung, es ergebe sich aus dem Inhalt der beiden Noten, daß, obschon die beiden Regierungen darüber einig seien, die Besetzung der Kölner Zone am 10. Januar nicht aufzuheben, doch eine Meinungsverschiedenheit über das einzuschlagende Verfahren bestehe. Das Kabinett von London schlage vor, um die Beibehaltung der Besetzung zu rechtfertigen, solle nur von den Verlegenheiten gesprochen werden, die man den Kontrollkommissionen bereitet habe. Die englische Regierung wolle Deutschland beweisen, daß sie sich eine Meinung noch nicht gebildet habe, und daß sie erst Stellung nehmen werde, wenn der Schlußbericht der Kontrollkommission vorliege. Die französische These sei die folgende: Auf Grund der bereits vorliegenden Teilberichte könne

Deutschland schon jetzt der Mißachtung der militärischen Klauseln des Friedensvertrages beschuldigt

werden. Es sei deshalb das beste, die Botschafterkonferenz zu beauftragen, der deutschen Regierung den Beschluß zu notifizieren, die Kölner Zone so lange besetzt zu halten, bis die Bedingungen des Friedensvertrages erfüllt sind. „Echo de Paris" ist der Ansicht, daß sich leicht ein Kompromiß auf folgender Grundlage finden lassen werde: Man könne den Deutschen erklären, die Kölner Zone werde im Mai geräumt, und als Kompensation werde man die gleichzeitige Räumung des Ruhrgebiets anbieten.

Das „Journal" ist weniger optimistisch und erklärt, im Augenblick könne von einem Kompromiß nicht die Rede sein. Man dürfe mit Deutschland nicht verhandeln, sondern müsse ihm die Maßnahmen mitteilen, die es zu ergreifen habe. Einige Morgenblätter wollen wissen, daß die belgische Regierung den Standpunkt der französischen Regierung teile.

Der Kammerausschuß befragt Herriot.

Paris, 25. Dezember. (WTB.) Ministerpräsident Herriot hat dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten Kenntnis von dem Ergebnis der Generalinspektion gegeben. Im Verlauf der Besprechung hat dem „Journal" zufolge Loucheur erklärt, man müsse über das Verhalten Deutschlands seit der Einführung der Befriedungspolitik des Kabinetts Herriot Klarheit haben. Außerdem müsse man wissen, ob Deutschland die Bedingungen erfüllt habe, die in der Note vom 29. September gestellt waren. Die Kommission hat ihren Berichterstatter beauftragt, diese Fragen dem Ministerpräsidenten Herriot zur Beantwortung zu übermitteln.

Paris, 25. Dezember. (TU.) Der Abg. Lautier hat vor der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten einen

Brief Herriots über die Entwaffnung Deutschlands

verlesen. Herriot teilt darin mit, daß er einen offiziellen Bericht der Kontrollkommission noch nicht erhalten habe, daß er aber bestimmt hoffe, der Kommission Mitte Januar erschöpfende Auskünfte über die deutsche Abrüstung geben zu können. Aus den bereits vorliegenden Meldungen gehe indessen hervor, daß Deutschland verschiedene Vorstellungen der Verbündeten über seine Abrüstung unbeachtet gelassen habe. Herriot weist insbesondere auf die Vergrößerung des Generalstabs und die Verstärkung der Polizeimannschaften hin und behauptet außerdem, daß durch die Firma Krupp die Herstellung von Gewehren erfolgt sei.

Glaubt Herriot denn wirklich an eine deutsche Gefahr?

Paris, 26. Dezember. (Eca.) Ministerpräsident Herriot erklärte einem Vertreter der „Agence belge", die französische Armee sei durch die neue Organisation, die sie erhalten werde, gegenüber Deutschland, dessen Haltung weiter beunruhigend sei, wie dies die Interalliierte Kontrollkommission festgestellt habe, nicht geschwächt. Im Gegenteil wolle man der Armee moderne Kampfmittel geben. Wenn unglücklicherweise ein neuer Konflikt ausbrechen würde, dann würde die Lage eine ganz andere sein, als man glaube. Herriot erinnert an den Vertrag von Tilsit. Damals habe man geglaubt, daß Preußen entwaffnet sei, während es tatsächlich im geheimen seine Vorbereitungen getroffen hatte. Derartige Möglichkeiten seien von den militärischen Führern Frankreichs genau geprüft worden. General Nollet sei auf seinem Posten gewesen.

Zur Frage der Räumung der Kölner Zone zum 10. Januar bemerkte Herriot: „In dieser Frage werden wir genau so wachsam sein wie in allen anderen Fällen. Wir wollen die Entscheidung der Botschafterkonferenz über den Bericht der Kontrollkommission abwarten. Die letzten Berichte der Kommission haben Enthüllungen enthalten, die keinen Zweifel an der Bedeutung der in Deutschland verborgenen Rüstungswerkzeuge aufkommen lassen."

Heute Botschafterkonferenz.

Paris, 26. Dezember. (WTB.) Die Botschafterkonferenz tritt, wie berichtet, morgen vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um von dem Bericht des Militärkomitees in Versailles Kenntnis zu nehmen auf Grund der von der Kontrollkommission gelieferten Teilberichte über die Generalinspektion in Deutschland. Wahrscheinlich wird die Botschafterkonferenz sich über eine Note einigen, die nicht vor den ersten Tagen des Januar in Berlin überreicht werden wird.

„Grober Unfug".

Ein deutlicher Wink an die Vorgesetzten!

Nachdem die Erklärung Herriots über die Räumung von Köln und die „neu entdeckten verheimlichten Waffenlager" bekannt geworden ist, sieht sich sogar der deutschnationale „Lokal-Anzeiger" veranlaßt, von dieser Waffenverheimlichung abzurücken. Er will die Sünde wider den Geist der Vertragserfüllung zwar nicht ganz wahr haben, aber er muß doch dieses Zugeständnis machen:

Das größte „Waffenlager", das „aufgefunden" worden ist, das waren doch, wenn wir die Zahlen recht in Erinnerung haben, zwei Dutzend Karabiner und vierzig Teile von M.-G.s, die irgendein übereifriger Schwadronschef oder vielleicht auch nur Kammerunteroffizier über die reglementsmäßigen Bestände hinaus als heimlichen Vorrat der Schwadron gerettet hatte. Derartiges kommt in allen Armeen vor; es ist überall ein gewisser Stolz der einzelnen Formationen, wenn sie der Aufsicht ein Schnippchen schlagen und „besorgte" Mehrbestände mit listigen Augenblinzeln vertrauenswürdigen Besuchern zeigen können. Unter den heutigen Umständen, wo wir unter dem Diktat schonungsloser, kein Recht kennender Feinde stehen, ist es ein grober Unfug, der den Vorgesetzten sehr energische Maßnahmen zur Pflicht macht. . . .

Wir sind ja — weil der Spuk der Landesverratsprozesse noch immer umgeht — nicht in der Lage, öffentlich nachzuweisen, daß die Angabe des „Lokal-Anzeiger" über das größte Waffenlager nicht ganz stimmt. Aber so weit der letzte Satz seiner Ausführungen in Frage kommt, können wir ihm ausnahmsweise einmal ganz zustimmen: Dem groben Unfug der Waffenverheimlichungen sollten die militärischen Vorgesetzten mit energischen Maßnahmen zu Leibe gehen. Und wir dürfen hinzufügen: Wenn das bisher schon immer und überall mit dem notwendigen Nachdruck erfolgt wäre, so würde dem Deutschen Reiche manche Blamage und jetzt auch die Verlängerung der Besetzung erspart geblieben sein. Aber wenn schon die Hugenberg-Presse „energische Maßnahmen" fordert, dann werden sie hoffentlich bald ergriffen, um weiteres Unheil abzuwehren.

Sieg des albanischen Aufstands.

Die Hauptstadt besetzt.

Belgrad, 25. Dezember. (Agentur Avala.) Es wird amtlich bestätigt, daß die Truppen Achmed Zogus Tirana nach erbittertem Widerstand der Anhänger des bisherigen Ministerpräsidenten Fan Nolis besetzt haben.

Aus Prizren wird berichtet, daß die von Bayram Zur befehligten Regierungstruppen im Norden Fortschritte machten und die Linie Kukus—Liumenola—Bisane wieder besetzten. Immerhin glaubt man nicht, daß dieser Erfolg den entscheidenden Sieg Achmed Zogus in Frage stellen könnte, dessen Anhänger gegenwärtig ganz Mittel-Albanien besetzt halten und die wichtigsten Verkehrswege beherrschen. Zogu sandte in aller Eile Verstärkungen nach Norden.

Paris, 26. Dezember. (WTB.) „Chicago Tribune" meldet aus Durazzo, die Aufständischen in Albanien hätten nach der Einnahme von Tirana den zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Mörder eines Amerikaners in Freiheit gesetzt. Der amerikanische Gesandte habe unverzüglich dagegen protestiert.

Unser „Landesverrat".

Der „Vorwärts" und der Magdeburger Prozeß.

Im Magdeburger Prozeß spielte auch der „Vorwärts" eine nicht unerhebliche Rolle. Und zwar war es gerade die deutschnationale Verteidigung, die mit bemerkenswertem Ungeschick immer wieder auf ihn zurückkam in der Meinung, dadurch die Gegenseite belasten zu können. Jetzt, nach Abschluß des Prozesses, stellt sich heraus, welch großen Fehler sie damit begangen hat. Denn in dem Streben, die Vertretung der Streikenden gegenüber der Regierung zu übernehmen und ihre Forderungen zur Grundlage von Verhandlungen zu machen, war der „Vorwärts" hinter dem Parteivorstand nicht zurückgeblieben, sondern, taktisch noch ein Stück vorausgegangen, dennoch wurde damals das gegen ihn eingeleitete Verfahren wegen Landesverrat eingestellt! Diese Einstellung bildet heute die schärfste Kritik an dem Magdeburger Urteil. Es besteht eine offenbare Meinungsverschiedenheit zwischen dem Magdeburger Schöffengericht vom Dezember 1924, das in jeder Beteiligung am Metallarbeiterstreik während des Krieges den strafrechtlichen Tatbestand des Landesverrats gegeben sah, und dem Oberreichsanwalt vom Februar 1918, der diesen Tatbestand nicht gegeben sah und deshalb das Verfahren einstellte.

Die beiden Redakteure des „Vorwärts", gegen die das damalige Verfahren eingeleitet worden, hatten die Sache der Landesverteidigung nicht nur von Beginn des Krieges an mit der Feder, sondern auch draußen mit ihrer Person vertreten, einer von ihnen war schwer verwundet, der andere krank aus dem Felde zurückgekehrt. Vermutlich hat dieses Umstandes wegen auch die Oberste Heeresleitung, wie im Magdeburger Prozeß erwähnt wurde, den beiden „Landesverrätern" sagen lassen, daß sie dem gegen sie eingeleiteten Verfahren gänzlich fernstehe. Auch sie, der man allzu großen politischen Scharfsinn wahrhaftig nicht nachsagen konnte, hatte verstanden, was das Magdeburger Schöffengericht nicht verstanden hat.

Als der Munitionsarbeiterstreik ausgebrochen war und Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes in die Streikleitung eingetreten waren, befand sich der „Vorwärts" gewiß in einer eigenartigen und verwickelten Situation. Der Zweifrontenkrieg, den er, wie die ganze Partei, damals zu führen hatte, war in ein überaus kritisches Stadium eingetreten.

Der „Vorwärts" trat für die Landesverteidigung ein, um das deutsche Volk vor der Niederwerfung durch eine ungeheure Uebermacht zu schützen. Die Landesverteidigung war aber gefährdet durch die Fehler der politischen und der militärischen Führung, die hier bekämpft wurden, was viele Konflikte mit der Zensur zur Folge hatte. Wir waren der Meinung, daß der Krieg, der nun einmal da war, nicht mit einer Niederlage Deutschlands enden sollte, und daß angesichts der gegebenen Kräfteverhältnisse das Vermeiden einer Niederlage eine ganz ungeheure und gar nicht mehr zu überbietende Leistung war. Um diese Leistung zu ermöglichen, forderten wir 1. die Sicherung einer noch ausreichenden Ernährung für die ganze Bevölkerung, 2. Hebung der moralischen Kräfte durch Anerkennung der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung, 3. Aufwand alles diplomatischen Geschicks, um noch vor der vollkommenen Erschöpfung einen billigen Verständigungsfrieden herbeizuführen.

Das war die Landesverteidigungspolitik des „Vorwärts" und der Partei, die er vertrat. Sie wurde von den Nationalisten sabotiert, bis die Katastrophe hereinbrach. Ernährung? Die Landwirtschaft leistete und lieferte nicht, was sie bei besserem Verständnis und besserem Willen hätte leisten und liefern können! Gleichberechtigung? Sie wurde mit zähem Trotz verweigert. Hunderttausende waren draußen schon als Preußen dritter Klasse gefallen, und noch immer hatten die großen Herren nicht so viel Scham, ein Wahlsystem zu beseitigen, das den Soldaten nach seiner Heimkehr noch entrechtete, den Schieber aber zum Wähler erster Klasse erhob. Verständigungsfrieden? Auf diese Forderung antwortete der heisere Schrei der Verrückten, die das Schwert — notabene, das Schwert, das andere führten — nicht in die Scheide stecken sollten, solange nicht Belgien, die Randstaaten, der Mond und einige umliegende Ortschaften „eingedeutscht" waren.

Wenn wir also sagen, daß wir während des Krieges die Landesverteidigung geführt haben, so müssen wir hinzufügen, daß diese Landesverteidigung etwas ganz anderes war, als das, was die Ludendorff, die Tirpitz, die Claß, die Gebsattel darunter verstanden.

Nun kam der Januarstreik. Wenn er uns etwas sehr Unerwünschtes war, so gewiß nicht deshalb, weil wir den nationalistischen Verderbern einer wirklichen und aussichtsreichen Landesverteidigung eine Lektion mißgönnt hätten. Unerwünscht war uns der Streik deshalb, weil er seiner ursprünglichen Anlage nach nur zwei Möglichkeiten zu eröffnen schien. Entweder er wurde von der Militärgewalt niedergeknüppelt oder aber er verbreiterte sich so und dauerte

so lange, daß die deutschen Soldaten draußen, während das feindliche Trommelfeuer auf sie niederprasselte, ohne Munition blieben. In diesem zweiten Fall wäre der Vorwurf des „Dolchstoßes" nicht so unberechtigt geblieben, wie er es jetzt tatsächlich ist.

Das wollten wir nicht! Wir wollten aber auch nicht, daß die Arbeiter von der Militärgewalt zur Arbeit zurückgejagt würden. Darum wünschten wir eine rasche Beendigung des Streiks auf dem Wege von Verhandlungen. Das war ein ganz geradliniges und ganz unzweideutiges Verhalten. Mit den Redensarten vom „Abwürgen" des Streikes soll man uns vom Halse bleiben! Wenn ein Streik unbesonnen entfesselt wird, wenn Wirrköpfe seine Leitung an sich reißen, so daß der Arbeiterschaft unabsehbarer Schaden droht — und wenn dann besonders ihrer Verantwortung bewußte Männer kommen, die Bewegung in ruhige Bahnen lenken und sie zum Abschluß bringen, so nennen das diejenigen, die mit einem solchen Verfahren unzufrieden sind, ein „Abwürgen" des Streiks. Bebel, Legien, Hue, Bömelburg haben sich oft den Vorwurf machen lassen müssen, sie hätten Streiks „abgewürgt". Ihrem Ansehen in der Arbeiterschaft und ihrem geschichtlichen Ruhm hat das auf die Dauer nicht geschadet.

Und so standen wir im Munitionsarbeiterstreik gegen zwei Fronten. Wir standen gegen die Annexionisten, die Kriegsverlängerer, die Rechtsverweigerer auf der einen Seite, auf der anderen aber auch gegen diejenigen, die den Weltfrieden durch die Weltrevolution erwarteten und die von einem Weitertreiben der Bewegung die Weltrevolution erhofften. Da wir weder für die einen noch für die anderen Partei ergreifen konnten, war es nur die selbstverständliche Konsequenz unserer Stellung, daß wir ein rasches Ende des Streiks durch Verhandlungen erstrebten.

Die herrschenden Gewalten glaubten sich damals noch stark genug, um den von uns gewiesenen Weg nicht gehen zu müssen, sie gingen weiter den Weg ins Verderben! Einen Landesverratsprozeß gegen den „Vorwärts" riskierten sie freilich nicht mehr.

Desto lauter tönt heute das Geschrei von „Landesverrat" auf der einen Seite und das von „Arbeiterverrat" auf der anderen. Wir sprechen hier nicht davon, ob unsere Politik richtig gewesen ist. Das ist heute eine historische Frage, über die man sich in aller Ruhe und Freundschaft unterhalten kann. Soviel aber glauben wir nachgewiesen zu haben, daß unsere Haltung im Munitionsarbeiterstreik die klare Konsequenz einer Ueberzeugung war, die weder vom Alldeutschtum noch vom Bolschewismus das Heil erwartete. Hatten wir aber jene Ueberzeugung, so konnten wir anständigerweise im Interesse des Gesamtvolkes und im Interesse der Arbeiterschaft nicht anders handeln, als wir gehandelt haben.

Das ist, kurz zusammengefaßt, die Stellung des „Vorwärts" zum Munitionsarbeiterstreik vom Januar 1918. Von der des Parteivorstandes dürfte sie sich im wesentlichen nicht unterscheiden. Die Idee freilich, daß man eine Parteikörperschaft für die Haltung einer Zeitung in allen Nuancen und einzelnen Redewendungen verantwortlich machen könnte, kann nur der haben, der vom Wesen der Presse keine Vorstellung hat. In den großen Zügen ist Uebereinstimmung notwendig, in den Einzelheiten trägt jeder Teil seine Verantwortung für sich.

Die Politik der Volkspartei.

Stresemann über die Regierungsbildung.

Hamburg, 26. Dezember. (TU.) Der Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann schreibt im „Hamburger Fremdenblatt": „Die Frage der deutschen Regierungskrise ist in den vergangenen Wochen meist unter dem Gesichtspunkt der Fraktionsarithmetik behandelt worden. Wäre die Frage der Regierung so einfach zu lösen nach dem System der Mehrheitsbildung, dann müßte die große Koalition, deren Kanzler ich war, vor der leichtesten Aufgabe gestanden haben, denn über eine große Mehrheit hat noch kein Kabinett in Deutschland verfügt. Die seit dem Auseinanderfall des großen Kabinetts umstrittenste Frage ist die Heranziehung der Deutschnationalen zur verantwortlichen Mitwirkung im Reich. Weil ich diese verantwortliche Mitwirkung für notwendig erachte, bin ich den größten Angriffen ausgesetzt gewesen. Ich habe aber ohne Widerspruch auf der Dortmunder Tagung der Deutschen Volkspartei feststellen können, daß wir diese Scheidung in die zwei Deutschland nicht mitmachen wollen. So wenig wie die Deutsche Volkspartei prinzipiell die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie ablehnt, mit der sie in Preußen und in Sachsen in einer Regierung ist, so wenig sollte man auch auf demokratischer Seite und auf der Linken sich in die Idee verrennen, daß es prinzipiell unmöglich sein sollte, mit der Deutschnationalen Partei zusammenzuarbeiten. Die Deutschnationale Partei hat meine Politik meist bekämpft und doch ist sie die ihrige. Wir brauchen außen- und innenpolitisch die Erziehung des deutschen Volkes zur **Erkenntnis unserer realen Lage.** Ich sehe kein besseres Ziel dieser Erziehung, als wenn man loyal die Deutschnationalen einlüde, ihren Anteil an der Verantwortung zu übernehmen. Kein Zweifel, daß auch sie den Weg gehen müssen, den alle Parteien gegangen sind, die an der Verantwortung teilnahmen. Der Deutsche denkt ja gar nicht außenpolitisch, ihm ist die Hauptsache die Innenpolitik. Da entsteht sofort die Frage, wie kann man diese Leute in eine republikanische Regierung aufnehmen. Ist es nicht dasselbe, was man früher der Sozialdemokratie gegenüber auch gesagt hat? Man sagt, die Republik sei bedroht. Ich sehe gegenwärtig keine praktische Bedrohung der Republik. Die **großen Fragen wirtschaftlicher Natur,** die jetzt bei den internationalen Handelsverträgen zu lösen sind, und auch die Fragen der **Steuerreform,** die eine Entlastung der Wirtschaft bringen muß, sind bei der **dogmatischen Einstellung weiter sozialistischer Kreise** mit einer sozialistisch-bürgerlichen Koalition nicht zu lösen. Schließlich aber die Frage: Sind diese Gefahren bei der Deutschnationalen Partei auf anderen Gebieten nicht in demselben Maße vorhanden? Ich bin der Meinung, daß eine Deutschnationale Partei, die in der Regierung ist, ihre Schwierigkeiten mit ihrem extremen Flügel haben wird. Aber man vergißt doch, daß die Deutschnationale Partei aus den verschiedensten Gruppen zusammengesetzt ist. In ihr ist heute ein starker Einschlag der Wirtschaft. In ihr sind doch führende Köpfe, die staatspolitisch denken und die staatspolitisch das Notwendige anerkennen. Was schließlich die Außenpolitik anbelangt, so hat die Deutschnationale Partei den Satz geprägt: Die Dawes-Gesetze sind bindendes Recht."

Wenn Stresemann so sehr davon überzeugt ist, daß eine „loyale Einladung" an die Adresse der Deutschnationalen Erfolg haben müßte, dann drängt sich den unbefangenen Lesern seiner gewundenen Rechtfertigung immer wieder die Frage auf: Warum übernimmt es Stresemann nicht selber, verantwortlich einen solchen Versuch zu machen? Warum lehnte er den Auftrag des Reichspräsidenten zur Kabinettsbildung ab? Das Zentrum hatte ihm doch in Aussicht gestellt, daß es eine solche von ihm gebildete Regierung nach ihren Taten beurteilen, also nicht von vornherein stürzen würde. Wenn wirklich Stresemann und die Volkspartei nicht einen „Rechtsblock", sondern nur eine einfache Beteiligung der Deutschnationalen zum Zwecke ihrer Entlarvung wollen, weswegen ging er als Staatsmann, als den er sich dauernd anpreist, nicht an diese große und schöne Aufgabe mit dem Optimismus heran, der ihn auszeichnen soll?

Stresemann spricht auch in diesem Rechtfertigungsversuch wieder vom Primat der Außenpolitik. Weswegen versichert er dann gleichzeitig, daß eine Beteiligung der Sozialdemokraten unmöglich und eine Beteiligung der Deutschnationalen zwingende Notwendigkeit sei, weil die kommenden Wirtschafts- und Steuerfragen nicht mit den Sozialdemokraten, sondern nur mit den Deutschnationalen gelöst werden könnten? Sind etwa Steuerfragen doch vielleicht wichtiger für Herrn Stresemann als das außenpolitische Schicksal des Reiches? Lohnt es sich für die Herren der Volkspartei vielleicht doch, alle Erfolge des jetzt abgelaufenen Jahres aufs Spiel zu setzen, weil die Lastenverteilung im Innern bevorsteht? Wer wie Stresemann so warm den Deutschnationalen den Regierungseintritt empfiehlt, sollte er auch den Mut haben, vorher das sachliche Programm der kommenden Regierung mit deutschnationaler Regierungsbeteiligung klarzulegen. Die Phrase, daß die „Dawes-Gesetze bindend" seien, kann nicht genügen in dem Moment, in dem die Völkerbundnote Stresemanns den heftigsten Angriffen durch die Rechtspresse ausgesetzt ist, in dem der Konflikt über die Räumung der Kölner Zone durch den Beitritt der Deutschnationalen zum unlösbaren Zusammenstoß mit der Entente werden müßte. Auch Stresemanns Beredsamkeit wird nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß es rein parteiegoistische innenpolitische Gesichtspunkte sind, die in der Reichspolitik den Rechtskurs der Stresemänner veranlaßten.

„Ein abgefeimtes Manöver."

Die Amnestie für die Opfer der KPD.

Leider war es heuer kein richtiges Weihnachtswetter. Die Schneedecke, die erst die richtige Weihnachtsstimmung bringt, fehlt dieses Jahr. Wer ist daran schuld? Natürlich die Sozialdemokratie! Wahrscheinlich hat der sozialdemokratische Parteivorstand seiner angeborenen Niedertracht entsprechend, beschlossen, dies Jahr zu Weihnachten keinen Schnee fallen zu lassen. . . .

Wenigstens muß man auf diesen Gedanken kommen, wenn man die „Rote Fahne" liest. Nichts, aber auch gar nichts auf der Welt passiert nach Meinung des kommunistischen Zentralorgans, ohne daß nicht die Sozialdemokratie daran schuld ist:

„Es ist die Schuld der Sozialdemokratie, wenn zu Weihnachten 1924 Millionen von Proletariern in kalten Wohnungen frierend und und hungernd, dem nackten Elend preisgegeben sind. Es ist die Schuld der deutschen Sozialdemokratie, wenn Hunderttausende erwerbslos oder vom Staat abgebaut sind. Es ist die Schuld der Sozialdemokratie, wenn an diesem Weihnachtstage Sorge und Not statt Lichterglanz und Festesfreude beim Proletariat zu Gaste sind. . . ."

So geht es spaltenlang. Der ganze Inhalt der Weihnachtsnummer der „Roten Fahne" läßt sich auf diesen einen einzigen Gedanken konzentrieren:

„An allem ist die Sozialdemokratie schuld."

Wie raffiniert und abgefeimt die sozialdemokratischen Schurken sind, sieht man an der Amnestierung der bayerischen Festungsgefangenen. Da sind ein „paar Leute" freigelassen worden. Natürlich: Ebert und die Sozialdemokratie haben für sie keinen Finger krumm gemacht, da mußte erst die bayerische reaktionäre Regierung einsehen, daß dem Drängen des revolutionären Proletariats nachgegeben werden müsse, damit die Niederschönenfelder frei kamen. . . . Seitdem hat der „Vorwärts" selbstverständlich „keine Zeile mehr für die Befreiung der proletarischen Kämpfer geschrieben" . . . und im übrigen:

„Diese merkwürdigen Gnaden- und Befreiungsakte vor Weihnachten haben eine ganz bestimmte Tendenz und eine **sehr gefährliche Tendenz, die man auf das krasseste aufzeigen** und der Arbeiterschaft klar machen muß. . . . Arbeiter! Ihr müßt verstehen, daß diese scheinbaren „Friedenstaten" **abgefeimte Manöver** sind, mit dem Zweck, **euch Sand in die Augen zu streuen,** mit dem Zweck, der Bewegung für die Freilassung der proletarischen Gefangenen in den Rücken zu fallen!"

Na, nun wissen wir es also. Erst hieß es zwar: Ebert und die Sozialdemokratie haben nichts für die Begnadigung der bayerischen Gefangenen getan, aber trotzdem erfahren wir, daß diese Freilassung ein abgefeimtes Manöver ist, damit die übrigen politischen Gefangenen nicht freigelassen werden. . . .

Wer nun noch nicht von der abgrundtiefen Gemeinheit der Sozialdemokraten überzeugt ist, dem ist nicht zu helfen. Ruth Fischer höchstselbst hat diesen neuen Tip in der „Roten Fahne" verkündet, und da werden wir ihn ja wohl in allen möglichen Variationen demnächst wieder hören. Wenn Ruth Fischer es entdeckt hat, wird es sicher wahr sein. . . .

Die Genesung Branlings schreitet günstig fort.

Neujahrswünsche.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Neujahr vor den Toren. Berge ragten empor von Programmen, Virtuosen, Veranstaltungen, Namen. Ist das neue Jahr anspruchslos? Erste Frage zur Zeit der Weihnacht, in der sich noch einmal alles Chorische zusammendrängt. Nummer auf Nummer im Repertoire der Oratorien, Passionen. Oder doch nicht ganz. Ochs setzt aus äußeren, materiellen Gründen das Weihnachtsoratorium Bachs ab, er, der beste Kenner, der interessanteste und wissendste Deuter Bachscher Chormusik. Georg Schumann hat in der Philharmonie mit dem populären Werk zwei ausverkaufte Häuser. Die Singakademie betreut das Werk zum 43. Mal, sachlich, sauber, sicher, in gleichmäßiger Gefühlslage, die auf die Dauer von drei Stunden etwas ermüdet. Schumanns Helfer sind außer den allbekannten Solisten, Leonard, Wilde, Biden die famos einspringende und mit Stilgefühl bewährte Paula Werner-Jensen. Die schwer zu blasenden Trompeten und Hörner versagen kaum einen Ton. Die Choräle sind leicht und das ganze Werk gefällt in seiner Volkstümlichkeit immer wieder. Friedliche Stimmung bei Gebern und Nehmern. Wir wollen sie nicht stören. Immerhin soll eine Frage hier stehen. Das überbesetzte Haus scheint nicht zu bestätigen, was die Zeitungen und die Vereine laut klagend ausschreien: den Philharmonikern und der Singakademie gehe es so schlecht. Wo bleibt denn das Geld, das Abend für Abend dem Philharmonischen Orchester zufließt? Wo bleiben die Tausende, die von zweieinhalbtausend Hörern in die Philharmonie getragen werden? Darf man wünschen, es möge im kommenden Jahr die größere Not in musikalischen Verbänden herrschen, als es in diesen beiden illustren Gemeinschaften der Fall ist? Arbeiterchöre müssen ihre Mitgliederbeiträge von 50 auf 75 Pfennig pro Monat erhöhen, ein Defizit von 500 Mark ist ihnen kaum erträglich. Hört man etwas von Notschreien durch die Nacht? Den Armen wünschen wir Hilfe, den Darbenden, nicht den Reichen — das ist doch wohl auch ein Sinn des Weihnachtsgedankens!

Das letzte Schneepoigt-Konzert bestätigte alle früheren Eindrücke. Dieser Kapellmeister ist ein sachkundiger, gewissenhafter, korrekter Mann. Nicht mehr, nicht weniger. Er wird in jeder Provinzstadt mit diesem Beethoven-Zyklus Glück haben, besonders wenn er so hervorragende Solisten engagiert wie bisher. Nikolaus Orloff gehört nicht zu diesen. Technische Ungenauigkeiten im Es-Dur-Konzert mögen hingehen, aber jeder Glanz, jede Größe, jeder poetische Aufschwung fehlt. Ein trockenes Spiel. Die Philharmoniker, müde von zwei Tagesproben, spielen unlustig. Hie und da scheint es, als sei gerade für diesen Abend (mit der Coriolan-Ouvertüre und der 5. Sinfonie) überhaupt nicht geprobt worden. Das ist Großstadtbetrieb, der die Kunst verdirbt. An Beethoven müßte mehr geübt werden, als an Mahler. Hoffen wir auf das neue Jahr; große philharmonische Zyklen sollten unter anderen Vorbedingungen vonstatten gehen, als die sog. populären Abende in der Philharmonie.

Rechtschaffen und brav musiziert der Sinfonieverein unter der umsichtigen Leitung von Leo Schrattenholz. Das Publikum besteht vorwiegend aus Mitgliedern des Vereins. Auf dem ersten Rang in der ersten Reihe liest ein Herr mit seiner Familie die Abendzeitung. Das scheint mir eine Taktlosigkeit, die selbst in gesellschaftlichen Veranstaltungen nicht zu dulden ist. Vorsicht bei den Aufnahmen! Ich lasse im Interesse der Veranstalter dem Herrn Erziehung angedeihen. Auch das Publikum ist ja verpflichtet, mit zu musizieren; es kann das nur durch Andacht, Aufmerksamkeit, korrektes Benehmen. Seht euch die Konzerte der Volksbühne, des Bezirksbildungsausschusses an, und ihr wißt, wie ein Publikum sein soll. Das Sinfonie-Orchester musiziert gut; die Einleitung zur Genovena-Ouvertüre von Schumann allerdings war verworren und nonchalant hingelegt. Im Allegro pulste Leben, und die gesamte Begleitung (auf die sich das Orchester spezialisieren könnte) gelang vorzüglich. Das ungleiche Paar Emily Liebrecht und Conrad Liebrecht gibt Bachs berühmtes Doppelkonzert; die Frau mit pastlosem, großen Klang, der Mann mit zartem, weichem Ton. Technisch einwandfrei, aber nicht zusammenpassend. Werner Philipp sang die Heiling-Arie mit noch ungelockerten Stimmbändern ausdrucksvoll. Juan Manén sollte das Komponieren einschränken. Er geht da auf Allerweltspfaden und ist doch ein Eigener, wenn auch Allerweltskerl der Geigenkunst. Gegen seine Ballade ist Tolellis zuckersüße Serenade ein Bachsches Präludium. Dem frappierenden Techniker und Tonschwelger Manén sei noch einmal gehuldigt. Fritz Hans Rehbold gehört zu den fesselndsten Erscheinungen des Podiums. Ein bravouröser Pianist, ein phantasievoller, scharf charakterisierender Künstler, der sich Schuberts und Beethovens Werk von der Seele spielt.

In der Kammeroper führt Ludwig Misch sachkundig das Regiment. Ein Kammerorchester mit Cambinon an der Spitze hilft ihm getreu. Die harmlos freundliche Spielerei des nordischen Mozart-Verehrers Rodermann („Rokoko") wird beifällig aufgenommen. Von den Sängern zeigt Ruth Schneider gute Stimme und gute Stimmbehandlung, Anni Brix Musikalität und hübsches Antlitz. Alles andere singt noch stark nach Konservatoriumsart. Der Raum ist einer intimen Wirkung nicht sehr günstig. Ein Einakter von Lordmann ist Musik von vorvorgestern, dazu wenig originell, und leider auch ganz unzulänglich gesungen.

Ein Glanz aber fiel noch in die letzte Musikwoche des Jahres: Maria Schreker sang und spielte in der Staatsoper mit vorbildlicher Wärme und Schönheit die Elsa im „Schatzgräber", der zum 25. Male aufgeführt wurde. Ein Repertoire-Stück eines lebenden Meisters — es gibt doch auch noch eine gerechte Gegenwart. Hoffen, wünschen wir, daß solche Gemüts- und Denkart 1925 zur Gewohnheit wird.

In derselben Staatsoper bereitet man außer einem alten, doch sehr neuartigen Werk von Schreker jetzt auch den „Barbier von Bagdad" vor. Beim Studium der Lebensgeschichte von Peter Cornelius stößt man immer wieder auf die Namen Berlioz und Wagner. Da wir gerade beim Wünschen sind, so sei daran erinnert, daß keine der beiden Opern von Berlioz im Repertoire der Staatsoper steht, und daß z. B. von Richard Wagner der „Rienzi" seit einer kleinen Ewigkeit nicht aufgeführt ist. Beiden Meistern gegenüber würde sich Erich Kleiber sicher als ein hervorragender musikalischer Deuter bewähren. Und darf man gleich dabei auch noch einmal an Verdis „Don Carlos" erinnern? 1925 wird für die Berliner Oper Schicksal sein. Wir möchten, daß nicht jede Neuarbeit der Staatsoper nur ein Intermezzo ist.

Bücherei und Buchhandel.

Wohl kein anderer für die geistig-seelische Wohlfahrt unseres Volkes verantwortlicher Beruf ist so sehr wie der des Volksbibliothekars darauf angewiesen, durch die vollkommenste Ausnutzung aller organisatorischen Möglichkeiten wenigstens einigermaßen die wirtschaftliche Behinderung zu überwinden, welche die Folgen der Inflationszeit und die leider auch heute noch nicht seltene kulturpolitische Kurzsichtigkeit mancher Magistrate bedingen. So ist mehr und mehr die Zusammenarbeit der Bücherei mit anderen „freien" Bildungsfaktoren wie der Volkshochschule und der Vorlesestunde als notwendig anerkannt und in Angriff genommen worden. Insbesondere aber hat sich das Verhältnis zum Buchhandel grundsätzlich geändert, der langsam einsehen gelernt hat, daß das Volksbüchereiwesen nicht eine Schädigung, sondern eine Förderung des Bücherverkaufes bedeutet.

Daß indessen mit dieser gegenseitigen Unterstützung die kulturellen Wirkungsmöglichkeiten der Verbindung Bücherei und Buchhandel keineswegs erschöpft sind, zeigt das Beispiel des fortschrittlichen Dänemark. Hier sind die Bibliothekare eifrig an der Arbeit, nicht nur die vorhandene Literatur bildungspfleglich zu verwalten und ihren Betrieb zu beeinflussen, sondern auch die Produktion anzuregen, also fehlende, noch ungeschriebene oder vergriffene Bücher hervorzulocken und den Büchermarkt in jeder Richtung ausreichend zu gestalten. Andererseits bekennen sich die dänischen Verleger zu der Auffassung, daß der Bibliothekar der natürliche Ratgeber für den Verlag ist. So haben sie begonnen, bei ihm in wachsendem Maße Rat und Anleitung zu suchen für die Herausgabe von Büchern, Herstellung von guten Uebersetzungen, wichtigen ausländischen Neuerscheinungen, aber auch für die Herausgabe von Zeitschriften, Veranstaltung von Vorträgen, Ausstellungen u. ä. Man ist jetzt dabei, einen Bücherarbeitsausschuß zu gründen, der sich aus Vertretern des Büchereiwesens, des Verlagsbuchhandels, aus interessierten Literarhistorikern, Technikern und anderen Fachleuten zusammensetzen und in enger Fühlung mit ausländischen Bibliothekaren stehen soll.

Das Theater am Bülowplatz wird die in der letzten Matinee der Volksbühne zur Uraufführung gebrachte Studie O'Neills „Unterm karibischen Mond" zusammen mit Bildrac's „Der Heimatlose" in den Abendspielplan übernehmen. Erste Aufführung Dienstag, den 6. Januar, abends 7½ Uhr.

„Das Gegenspiel", eine neue Monatsschrift für Neue Dichtung, erscheint ab 1. Januar 1925 im Bahern-Verlag, München, Maderbräustr. 2. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 M. Unter den Herausgebern ist Julius Maria Becker. Die Zeitschrift sammelt alle jene aus der jungen Dichtergeneration, die Not und Sinn der Zeit mit innerer Wahrhaftigkeit in großer Form gestalten wollen.

Zwei tödliche Straßenunfälle täglich in London. Die Zahl der Straßenunfälle ist nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern beunruhigend groß. Nach einer Statistik, die in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" mitgeteilt wird, ereigneten sich in London vom Juli bis September 1924 22351 Unfälle, darunter 223 tödliche, also durchschnittlich über zwei Todesfälle täglich. Im einzelnen entfielen von den Unfällen auf Omnibusse 2238, darunter 41 tödliche, auf Privatautos 5974, darunter 55 tödliche, auf Motorräder 1997, davon 26 tödliche, auf Handelsfuhrwerke 4242, davon 65 tödliche, auf Straßenbahnen 1182, auf Droschken 1063.

Weihnachten im Freien.

Der Wetter- und Weihnachtsgott hat es in diesem Jahr gut mit den Menschen gemeint. Im verflossenen Jahr tobte in der „heiligen" Nacht ein harter Schneesturm, und die Welt war an den Weihnachtstagen schneeverweht und wie verschlossen von hohen, weißen Wällen. Diesmal stand eine freundliche Sonne am heiteren Himmel, in den Mittagsstunden kletterte die Quecksilbersäule bis auf sechs Grad Wärme, und die Menschen strömten in Scharen ins Freie. Namentlich am zweiten Feiertag — denn der erste Festtag bringt ja noch vielen Arbeit und anderen wieder ist es ein notwendiges Aufatmen von dem tollen Tanz der Arbeit vor Weihnachten — war es auf allen Wegen und Wädern um Berlin lebhaft, wie selten um diese Jahreszeit. Der stille Beobachter konnte z. B. im wohlhabenden Westen vergnüglich Studien machen über die reichen und kostbaren Gaben, die der Weihnachtsmann gespendet hatte. Man promenierte in den neuen seidenen Weihnachtskleidern und prunkte mit den Weihnachtspelzen, und überhaupt: es war wieder mal alles da! Denn Deutschland ist ja „ein reiches Land", aus dem die Sorge verbannt ist. Keiner braucht sich etwas zu versagen, und so ein kleines, niedliches Auto war das mindeste, was die Menschen vom Weihnachtsmanne zu beanspruchen hatten. Durch die geöffneten Fenster, geöffnet, um Sonne und weiche Winterluft in die Zimmer zu lassen, konnte man in den „feineren" Gegenden besonders gut die üppig geputzten Edeltannen betrachten und konnte feststellen, daß die Bäume dieser Mitbürger fast ausnahmslos „elektrifiziert" waren, daß sie statt mit lebendig und lustig flackernden Wachslichtern mit kleinen, starren Glühbirnen besteckt waren. Ein wahres Glück, daß die Zeit den Reichen wieder den elektrischen Baum beschert hat, auf den sie noch im verflossenen Jahr aus mancherlei Gründen hatten verzichten müssen. Denn man kann doch wirklich nicht von ihnen verlangen, daß sie sich der Mühe des Lichterbefestigens auf den Zweigen unterziehen sollen.

Aber trotzdem alle Wünsche „aller" erfüllt waren, und die Sonne funkelte, waren doch viele unzufrieden, eben weil die Sonne es mit ihren so gut meinte. Warum hatte man denn die schönsten Schlittschuhe, die herrlichsten Schlitten und Skiern sich schenken lassen?! Keine Flocke Schnee, daß man die neuen Geschenke hätte probieren können. Und auch die mit Pelzen und Pelzjacken Beschenkten maulten und murrten über das reglementswidrige Wetter. Man hatte natürlich die Pelze angezogen, man konnte sie doch nicht, ausgerechnet an den Weihnachtstagen, am hellen Mittag im Schrank hängen lassen und man konnte doch auch nicht auf die schon so lange vorausgesagte Kälte warten, wer weiß übrigens, ob sie überhaupt kommt — ja, ja, auch die Wohlhabenheit hat so ihre Sorgen! — aber man schwitzte in der Pelzhülle, na und das ist gewiß auch nichts Schönes und läßt Weihnachtsstimmung nicht recht aufkommen und groß werden.

Die anderen jedoch, die mit der dünnen und fadenscheinigen Hülle und mit den wenigen Kohlen im Keller, freuten sich über die warme Winter- und Weihnachtssonne, na, und das ist ja schließlich auch was wert!

Zank und Streit zur Weihnachtszeit.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Einen tödlichen Ausgang fand ein Streit, der zwischen zwei Männern um einen Weihnachtsbaum entbrannt war. Am Heiligabend verkaufte vor dem Hause Skalitzer Straße 24 ein Händler noch die letzten Weihnachtsbäume. Der Gärtner Julius Lange geriet gegen 7 Uhr mit dem Arbeiter Willy Bruschke aus der Stralauer Straße 21 in Streit bei einem Baumkauf. Beide gerieten so heftig aneinander, daß der Zank schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Bruschke schlug Lange in der Abwehr mit der Faust in das Gesicht und der Getroffene stürzte so unglücklich mit dem Hinterkopf auf die Kante einer Straßenbahnschiene, daß er besinnungslos liegen blieb. Er wurde von Schupobeamten sofort in das Krankenhaus am Urban geschafft, wo er am ersten Feiertag um 3 Uhr starb. Bruschke, dessen Persönlichkeit festgestellt war, wurde aus der Wohnung seiner Eltern geholt und vorläufig festgenommen.

•

Eine Ehetragödie spielte sich in der Wohnung des Arbeiters Gutt in der Hussitenstraße 25 ab. Die Frau des Schankwirtes Pieterrek war vor einiger Zeit von ihrem Manne aus der gemeinsamen Wohnung in der Ackerstraße 50 fortgezogen und zu Gutt übergesiedelt. Am ersten Feiertag gegen 5 Uhr nachmittags kam der Ehemann Franz Pieterrek zu seiner Frau, um sich mit ihr auszusöhnen. Als aber der Einigungsversuch scheiterte, zog er einen Revolver und gab auf seine Frau einen Schuß ab. Dann tötete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die Verwundung der Frau ist nicht lebensgefährlich. Sie hat einen Schuß in die Schulter erhalten und wurde in das Lazarus-Krankenhaus gebracht.

•

Im „Krokodil" in der Kolonnenstraße 65 zu Schöneberg warf der Geschäftsführer dieses Spielhauses am Heiligabend um 11 Uhr einen angetrunkenen Gast, der lärmte, zur Tür hinaus auf die Straße. Der Hinausgeworfene blieb ohnmächtig liegen und Schupobeamte sorgten dafür, daß er in das Moabiter Krankenhaus übergeführt wurde. Er hat schwere Schädelverletzungen davongetragen. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden, da er keine Ausweispapiere bei sich hatte und bis heute noch nicht die Besinnung wiedererlangt hat.

•

Zwei Gäste gerieten in einer Schankwirtschaft in der Waßmannstraße 17 am ersten Feiertag, abends gegen 11 Uhr, aus bisher noch unbekannter Ursache in Streit. Dem Wortstreit folgten Tätlichkeiten, und der 51 Jahre alte Kraftwagenführer Karl Grunau aus der Wiesbadener Straße 12 erhielt von seinem Gegner eine kräftige Ohrfeige, die ihn besinnungslos zu Boden streckte. Der Getroffene wurde sofort im Krankenwagen in das Krankenhaus am Urban gebracht. Kurz nach seiner Einlieferung ist er infolge Gehirnerschütterung gestorben. Der Mann mit der starken Faust war inzwischen aus dem Lokal geflüchtet und entkommen. Er hat eine Gewerbesteuerbescheinigung zurückgelassen, auf der der Name eines Kaufmanns Walter Weihe aus Braunschweig, Nordstraße 25, festgestellt wurde. Ob dieser der des Täters ist, müssen die weiteren Ermittelungen ergeben.

•

Ein frecher Raubüberfall wurde am Heiligabend an der Chefköchin eines Neubabelsberger Sanatoriums verübt. Die Köchin Klara Franke wollte noch einige Einkäufe für die Kranken besorgen und steckte sich dazu einen größeren Geldbetrag ein. Als sie über die sogenannte Rote Brücke bei Babelsberg kam, sprang ein etwa 22jähriger Bursche von hinten an sie heran, packte sie und entriß ihr die Handtasche mitsamt dem Geldbetrag. Der Täter entkam in dem nahegelegenen Wald.

Sprit-Weber auf der Flucht.

Zu der sensationellen Flucht des Generaldirektors Weber, jenes bekannten Spiritusschiebers, wird mitgeteilt, daß außer der vom Reichsmonopolamt auf seine Ergreifung ausgesetzten Belohnung von 50000 M. auch das Landesfinanzamt die gleiche Summe ausgelobt hat. Ferner wird sich das Hauptzollamt noch mit einer namhaften Summe beteiligen. Im ganzen sind also über 100000 Mark demjenigen zugesichert, der den Flüchtigen so feststellt, daß die Kriminalpolizei seiner habhaft werden kann. Die Flucht Hermann Webers scheint, wie es sich jetzt herausstellt, ganz spontan vor sich gegangen zu sein. Wiederholt ist er aus dem Untersuchungsgefängnis nach seinen Geschäftsräumen beurlaubt worden. Zu seiner Abholung erschien dann jedesmal ein 100-PS-Benzwagen, der von einem damals unbekannten, jetzt aber ermittelten Führer gelenkt wurde. Weber hat, wie noch bekannt sein dürfte, den begleitenden Beamten dadurch ein Schnippchen geschlagen, daß er sie bat, ihn in das Zimmer seiner Frau gehen zu lassen, die einem Kinde das Leben geschenkt hätte. Bei dieser Gelegenheit war er entflohen. Die Schnelligkeit in der Ausführung der Flucht gestattete es ihm nicht, sich mit reichlichen Bewegungsgeldern zu versehen. Es ist darum anzunehmen, daß er sich noch im Lande befindet. Der jüngste Bruder Hermann Webers, Adolf Weber, ist verhaftet worden, da er der Chauffeur des Benzwagens war, in dem Hermann seine Ausfahrten unternahm. Bis jetzt sind bei der Kriminalpolizei viele Anzeigen eingelaufen, nach denen Hermann Weber besonders in entlegenen Sanatorien gesehen worden sein soll. Diese Angaben werden sofort nachgeprüft.

Der Fall Kutisker.

Weitere Verhaftungen — auch Kutiskers Sohn.

Der Fall Kutisker wird mit der größten Energie bearbeitet. Die Nachforschungen wurden auch während der Feiertage nicht unterbrochen. Unablässig sind die Staatsanwälte bemüht, die gänzlich verworrenen Fäden der einzelnen Transaktionen zu entwirren. Am Heiligabend ergab sich die Notwendigkeit den ältesten Sohn des Generaldirektors Kutisker den 22jährigen Alexander Kutisker, der als Prokurist im Bankhause E. von Stein angestellt war, und eine Villa in der Rauftraße in der Kolonie Grunewald bewohnt, zu verhaften. Er wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit gebracht. Außer Alexander Kutisker wurde der frühere Prokurist der Steinbank, der 45 Jahre alte Alfred Blei aus der Goslarer Straße in Charlottenburg, verhaftet. Nach seinem Ausscheiden aus der Steinbank trat er als Geschäftsführer in das Unternehmen des Generaldirektors Blau die Blau G. m. b. H., ein. Auch Generaldirektor Blau ist bekanntlich in seiner Villa in der Tiergartenstraße 34 verhaftet worden. Endlich wurde ein anderer Angestellter der Blau G. m. b. H., der 62 Jahre alte Major a. D. Karl Rother verhaftet. Rother war zuerst in der „Wumba", dem Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt in der Textilabteilung tätig. Generaldirektor Blau lieferte bereits während des Krieges Heeresgut. Er kam so mit Rother in Verbindung. Nach der Auflösung der Wumba trat Rother als Buchhalter in die Blau G. m. b. H. ein. Wie weit die drei Verhafteten in die Geschäftsgeheimnisse Kutiskers und Blaus eingeweiht sind, müssen erst die Untersuchungen und Vernehmungen klarstellen. Bis jetzt lastet immerhin ein gewisser Verdacht wenigstens der Mitwisserschaft auf ihnen. Ihre Verhaftung erschien um so mehr angebracht, da sie in ihren Stellungen tieferen Einblick gewinnen konnten und eine Verdunkelungsgefahr nahe lag.

Verhaftung eines Danziger Bankiers.

Seit Juli d. Js. wurde von der Berliner Kriminalpolizei der Danziger Bankier und montenegrinische Konsul Siegfried Wreschinski steckbrieflich gesucht. Er hatte es verstanden, sich seiner Verhaftung dadurch zu entziehen, daß er ständig auf Reisen war. Zu den Feiertagen kam er nach Berlin, um seine hier wohnende Familie zu besuchen. In den Feiertagen glaubte er sich sicher vor dem Zugriff der Polizei. Am ersten Feiertag aber wurde er in der Wohnung seiner Familie verhaftet. Wreschinski ist Inhaber eines Bankhauses in Danzig, dessen Transaktionen in der Hauptsache nach Berlin gingen. So war er seit einiger Zeit fast der alleinige Besitzer der Lunaparkaktien gewesen. Er hatte so viele aufgekauft, daß ihm der Besitz die Majorität in der Aktiengesellschaft sicherte. Aehnlich war er bei anderen größeren Unternehmungen vorgegangen. Einen großen Teil der Aktien bezahlte er mit Schecks. Am Tage der Einlösung stellte es sich dann aber heraus, daß für die Schecks keine Deckung vorhanden war. Daraufhin wurde gegen ihn Anzeige wegen Scheckbetruges erstattet. In letzter Zeit hatte Wreschinski abermals Verhandlungen wegen Ankaufes von Aktien mit einer großen Berliner Gesellschaft angeknüpft. Hier war man auf sein Angebot auch bereits eingegangen, da man ihn nur als Besitzer der Lunaparkaktien kannte und für sicher hielt. Seine Verhaftung hat der Fortsetzung dieser Verhandlungen nunmehr ein Ende gemacht. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß er einen Teil der aufgekauften Aktien bereits zu Geld gemacht und dieses für sich verwendet hat.

Die Post vereinfacht.

Vom 1. Januar 1925 an tritt mit der Ermäßigung der Gebühren für telegraphische Aufträge des Geldverkehrs auch eine Vereinfachung des Verfahrens bei der Auflieferung von telegraphischen Postanweisungen und Zahlkarten ein. Für diese Sendungen wird ein besonderer Vordruck eingeführt, der die Postanweisungen oder Zahlkarte und das Ueberweisungstelegramm vereinigt und der in den besonders gekennzeichneten Teilen vom Absender auszufüllen ist. Hierdurch fällt die zeitraubende Ausfertigung der Ueberweisungstelegramme durch den annehmenden Postbeamten fort. Erläuterungen und Muster für die Ausfertigung des Ueberweisungstelegramms befinden sich auf der Rückseite des Vordrucks, der zum Preise von 1 Pf. für das Stück an den Postschaltern verkäuflich ist. Nicht amtlich hergestellte Vordrucke sind unzulässig.

•

Verpackung der Postpakete nach den Vereinigten Staaten. Nach Nachrichten aus Amerika mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen Pakete mit Büchern aus Deutschland in beschädigtem Zustand eingehen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Beschädigungen meist darauf zurückzuführen sind, daß die Verpackung für die Beförderung an und von Bord, die mit Winden, Tauen oder Ketten und Plandecken erfolgt, nicht genügend widerstandsfähig ist oder dem Druck der an Bord übereinander gelagerten Paketsäcke nicht standhält. Hauptsächlich gehen solche Pakete beschädigt ein, die in Packpapier eingeschlagen sind, während solche, die in Kisten verpackt sind, ausnahmslos gut ankommen. Es ist hiernach den in Betracht kommenden Absendern zu empfehlen, zur Verpackung von Sendungen, die durch Druck, Stoß oder Reibung leicht Schaden leiden, nur Kisten zu versenden.

Der Prozeß des Doppelmörders Gerth wurde bekanntlich vertagt, da sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey, die Verteidigung niederlegt hatte. Dr. Frey begründete sein Vorgehen damit, daß Gerth ihm anvertraut hätte, es bereite ihm eine gewisse Befriedigung, sich möglichst viel zu belasten. Trotzdem Gerth von der Staatsanwaltschaft jetzt ein Offizialverteidiger gestellt worden ist, hat der Angeklagte in diesen Tagen an Rechtsanwalt Dr. Frey einen Brief geschrieben, in dem er ihn bittet, trotz des gestellten Offizialverteidigers seine Verteidigung wieder zu übernehmen.

Ein Dachstuhlbrand brach am 25. Dezember auf dem Grundstück Brigerstraße in Steglitz aus bisher unbekannten Ursachen aus. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis 5¾ Uhr nachmittags. An der Löschung des Brandes waren die Feuerwehren von Charlottenburg, Friedenau, Steglitz und Lichterfelde beteiligt. Der Schaden beläuft sich auf 50 000 Mark.

Beim Spielen mit einer kleinen Mauserpistole schoß der 14jährige Bruno Schwindowski die 12jährige Stella Bast, Köpenick, Seestraße 18, am 25. Dezember an. Der Schuß ging durch das linke Auge in den Kopf. Die Bast wurde in die Universitätsklinik in der Ziegelstraße in Berlin eingeliefert. Lebensgefahr ist nicht ausgeschlossen. Die Waffe gehört dem Bruder des Schwindowski, der dieselbe unachtsam liegen gelassen hatte.

Wer ist hier der Angeklagte?

Ein Schulbeispiel von schlechter Besoldung.

Wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug waren zwei junge Mädchen, Angestellte des Beamtenwirtschaftsvereins Potsdam, vor dem erweiterten Potsdamer Schöffengericht angeklagt. Die jungen Mädchen hatten durch falsche Eintragungen, die sie sozusagen Hand in Hand bewerkstelligten, sich eine Nebeneinnahme von insgesamt 70 M. verschafft. Daß sich die Angeklagten in einer schweren Notlage, mit der sie ihre Tat vor Gericht zu entschuldigen suchten, befunden haben müssen, geht daraus hervor, daß die Kassiererin mit 80 M. und die Verkäuferin mit 60 M. pro Monat von der Beamtenwirtschaftsgenossenschaft als Gehalt erhielten. Auf die Verfehlungen der jungen Mädchen will der Angestellte K. durch das „ungemein reichhaltige Frühstück" der Angeklagten — es bestand aus einem in Wasser aufgelösten Bullionwürfel und einem harten Ei — aufmerksam geworden sein. Dieses „ungemein reichhaltige Frühstück" scheint absolut keine Wirkungen gehabt zu haben, denn blaß und vergrämt saßen die Mädchen auf der Anklagebank. Gleich nach den Verfehlungen hatten sie reuevolle Briefe an den Vorstand des BWV. gerichtet und gebeten, von einer Anzeige Abstand zu nehmen, da sie den Schaden ersetzen wollten. Die Antwort war die Entlassung und die Anzeige beim Staatsanwalt. Das Urteil erging auf 14 Tage Gefängnis und einer Geldbuße von 100 M., die sie in monatlichen Raten zahlen dürfen. Eine dreijährige Bewährungsfrist wurde ihnen zugestanden.

Nauen — Buenos Aires.

Mit Welle 30.

In den Monaten Juli und August war es gelungen, mit der kurzen Welle 70 Meter und mit nur 2 Kilowatt ausgestrahlter Leistung zur Nachtzeit Telegramme nach Buenos Aires unmittelbar von Nauen zu senden. Diese Verbindung wurde, soweit sie mit kurzen Wellen durchgeführt wurde, um so schwieriger, je mehr in Buenos Aires die sommerliche Jahreszeit einkehrte. Die von Telefunken durchgeführten Arbeiten gingen nun darauf hinaus, diese Verbindung mit kurzen Wellen trotzdem aufrecht zu erhalten, und soeben traf die Meldung ein, daß mit der wesentlich kürzeren Welle von nur 30 Metern bei ebenfalls nur 2 Kilowatt Strahlungsleistung auch jetzt, wo der Hochsommer in Buenos Aires herrscht, Nachrichten während etwa 10 Stunden aufgenommen werden können. Die günstigste Zeit der Uebermittlung mit dieser kurzen Welle beginnt nach unserer Uhr etwa um 12 Uhr nachts und währt bis 10 Uhr vormittags. Es ist zu hoffen, daß das neue Jahr auf diesem hochinteressanten Gebiete der „Kurzen Wellen" weitere Fortschritte bringen und daß es gelingen wird, mit diesem neuen Hilfsmittel außer den bisher bestehenden Einrichtungen den wichtigen Verkehr nach Südamerika von Nauen aus in immer größerem Maße als drahtlosen Dienst auszugestalten.

Luftdienst London — Bagdad — Ismail.

Der Chef der zivilen englischen Luftschiffahrt, Brancker, der sich auf einer Inspektionsreise nach Indien befindet, ist am Sonnabend in Bagdad eingetroffen. Er erklärte Pressevertretern, daß es nicht beabsichtigt sei, die Luftverbindung nach Indien über den Irak zu führen. Ein Verankerungsmast werde gegenwärtig in Ismail errichtet, wo voraussichtlich der einzige Landungsplatz zwischen London und Indien sein werde. Brancker gab zu, daß der Weg über Bagdad kürzer wäre, betonte aber, daß es im ersten Stadium des Luftdienstes vorteilhaft sei, möglichst über dem Meere zu fliegen, da dort die Temperaturen gleichmäßiger seien. Es würde jedoch nach Einrichtung des Dienstes ein Leichtes sein, eine zweite Linie von Ismail nach Bagdad zu legen, so daß Bagdad von London aus in drei Tagen erreicht werden könnte.

Wasserkatastrophe in den Vereinigten Staaten. Aus Roanoke (Virginia) wird gemeldet: Infolge plötzlichen Bruches eines Staudammes der Kalkwerke von Mathieson im Holston River bei Saltville überschwemmte eine hundert Fuß hohe Wassermasse die Niederlassung im Tal. Sie überraschte die Einwohner in den Häusern und führte 10 Arbeiterhäuser mit sich fort. Sechs Personen ertranken und 35 wurden verletzt. Neun Personen werden vermißt.

Eine schlimme Weihnachtsfeier. Bei dem Brand, der bei einer Weihnachtsfeier in einem Schulgebäude in Hobart (Oklahoma, Vereinigte Staaten) ausgebrochen war, sind über 40 Personen verletzt worden, darunter viele schwer.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Freitag, den 26. Dezember.

1. Rennen. 1. Torrero (Hans Schleusener), 2. Dampfaff I (Weitz), 3. Lady Bouworth (E. Treuberg). Toto: 109 : 10. Platz: 14, 11, 11 : 10. Ferner liefen: Musical Girl, Champion Goud, Eulenspiegel, Instanz, Coeur Maid.

2. Rennen. 1. Heidesee (Ch. Mills), 2. Quera (Finn), 3. Blaumeise (G. Lautenberger). Toto: 30 : 10. Platz: 16, 18, 20 : 10. Ferner liefen: Letzter Mohikaner, Abdulah Silver, Mac Gregor I, Corona Me Kinnes, Brilon Prinz, M. P., Katharina, Ballast.

3. Rennen. 1. Stapellauf (F. Brandt), 2. Odessa (Körting), 3. Handfest). Toto: 39 : 10. Platz: 16, 29, 13 : 10. Ferner liefen: Höhensonne, Karneval, Jeffries jr., Cadiac Axworthy, Ballonkönigin, Adler Linsko, Federnelke, Zeitgeist, Ackelei B., Haubitze, Allertonix, Alpenfex, Daniel, Fürst, Bismark.

4. Rennen. 1. Edeltochter (L. Weiß), 2. Gasenmädel (Ch. Mills), 3. Koranna (F. Schmidt). Toto: 17 : 10. Platz: 12, 13, 14 : 10. Ferner liefen: Baron Axworthy, Ackelei B., Diana VII, Gudrun II, Nathan IV.

5. Rennen. 1. Allene (Jautz jr.), 2. Amoretie (Ch. Mills), 3. Dollyla (J. Mills). Toto: 26 : 10. Platz: 13, 12, 15 : 10. Ferner liefen: Barmaid, Albater, Amme I, Copal.

6. Rennen. 1. Monarchist (Weidmüller). Toto: 125 : 10. Platz: 31 : 10. 1½. Marcel (J. Mills). Toto: 29 : 10. Platz: 21 : 10. 3. Peter I (B. Heckert). Platz: 18 : 10. Ferner liefen: Stella Hart, Schlips, Dankwart Hugo, Hartstein, Manfred, Freda Crawford, Tappan, Feuerwehr, Johannes, Anton (Elias) kam als erster ein, lief ohne Sattel.

7. Rennen. 1. Abt.: 1. Kluck (O. Kleinau). Toto: 273 : 10. Platz: 30, 15, 14 : 10. — 2. Abt.: 1. Bella Dawson (Holzki). Toto: 188 : 10. Platz: 32, 20, 18 : 10.

8. Rennen. 1. Gawein (Weidner jr.), 2. Wassander (E. Treuberg), 3. Heidepring I (E. Paul). Toto: 53 : 10. Platz: 19, 23, 42 : 10. Ferner liefen: Bismark, Amazonka, Vesuv, Prinzeß Bertha, Florian, Angriff, Arche, Fiskus.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

36. Abt. Heute, Sonnabend, abends 6 Uhr, Weihnachtsfeier in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstraße. Billetts für Erwachsene 25 Pf. an der Kasse.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

23. Abt. Paul Böhme, Dreher, ist am Montag, den 22. Dezember, im 57. Lebensjahre verstorben. Einäscherung am Sonnabend 12½ Uhr im Krematorium Gerichtstraße.

Wenn Sie wüßten

wie sicher und bequem Sie Ihre

Hühneraugen und Hornhaut

durch **„Lebewohl"**

los werden, würden Sie sich nicht erst mit minderwertigen Mitteln herumärgern. „Lebewohl" wirkt durch Filzring sofort schmerzlindernd. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. — Seit 20 Jahren bewährt. — In Drogerien und Apotheken zu haben.

Verlangen Sie ausdrücklich Lebewohl mit Filzring!

Gewerkschaftsbewegung

Purcell und der „Vorwärts“.

Der „Daily Herald“ vom 23. Dezember veröffentlicht ein kurzes Interview mit Purcell, das wir hiermit vollinhaltlich wiedergeben:

„Wenn jemals ein [illegible] des „Daily Herald“ mit seinen Zweigniederlagen in Glasgow, Manchester, Leeds und London berechtigt war, so ist diese Berechtigung zu suchen in den Verdrehungen der Sensations- und arbeiterfeindlichen Presse während der letzten zwei Monate. Der „Manchester Guardian“, „Daily Mail“, „Daily News“, der „Vorwärts“ und „Het Volk“ wissen mehr über die Delegation als diese selbst. Und wenn diese sonderbare Pressekombination nahezu in Uebereinstimmung untereinander war, befand sie sich von der Wahrheit am entferntesten. Wenn wir einen Empfang hatten, dann war es „Mache“, hatten wir keine Begegnung, dann war es gleichfalls „Mache“. Und wenn wir überhaupt nichts sagten — dann fragte man, warum wir nichts sagten. Während meines Aufenthalts in Rußland wurde mir oft gesagt, nachzusehen, was die britische, Berliner und Amsterdamer Presse über mich sagt. Ich wurde gefragt, ob ich bei meiner Rückkehr von dieser angegriffen werden würde. Sie haben Bramley mit Bramley und Bramley mit Bramley, Tillett mit Turner und Turner mit Tillett verwechselt. Aber Purcell, nun, die „Daily Mail“ entdeckte Freitag nachts tatsächlich, daß ich ein Delegierter sei und mit Herbert Smith in einen Wortwechsel [illegible] geriet, was ich aber nicht tat. Die deutsche und die britische Presse, die kapitalistische wie die verbündete sozialistische, überboten sich in der Verdrehung der Delegiertenreden. Dann verfolgten sie die Delegation in nahezu einem Dutzend von Fällen, indem sie mich als Vorsitzenden der Delegation fragten, ob ich etwas über die Rolle zu sagen hätte. Wenn es ihnen nicht gelang, eine Antwort zu bekommen, berichteten sie, daß wir hypnotisiert seien. Nämlich, von hypnotisierten Nachrichten bekommen zu wollen. Was den Bericht der Delegation betrifft, so gehört dieser zuerst dem Gewerkschaftskongreß, und dieser wird ihn auch zuerst bekommen. Was er enthalten wird? Abwarten. Es genügt, zu sagen, daß, wenn die Arbeiterklasse dieses Landes ihre Kraft und Macht ebenso gut kennen würde, als die Arbeiterklassen von Rußland, dann würden die orthodoxen Politiker und die kapitalistischen Pressekulis bald beweisen, ob sie richtig verwendet sind. Ich enthalte mich, davon mehr zu sagen.“

Auch wir könnten uns enthalten, darüber mehr zu sagen, wenn Purcell nicht ausdrücklich den „Vorwärts“ genannt hätte. Wir erinnern also daran, daß der „Vorwärts“, als das bolschewistische Korrespondenzbureau „Inprekorr“ seine Begrüßungsrede verbreitete, ausdrücklich es abgelehnt hat, irgendwelchen Kommentar dazu zu veröffentlichen, weil wir nicht annehmen konnten, daß der Inhalt des bolschewistischen Telegramms mit der Rede von Purcell übereinstimme. Auch ein Entrüstungstelegramm der Moskauer Redaktion der „Inprekorr“ konnte uns in unserer Haltung nicht beirren. Unsere Reserve veranlaßte Purcell, an uns das Stenogramm seiner Rede zu schicken. Aus diesem ging nun allerdings hervor, daß Purcell unter anderem Unsinn **am Tage seiner Ankunft in Moskau** erklärt hatte, daß seit seinem Besuch im Jahre 1920 ungeheure Veränderungen und Verbesserungen in der Lage und in der Geistesverfassung der russischen Arbeiter vor sich gegangen seien. Wenn Purcell das schon am Tage seiner Ankunft in einem fremden Lande feststellen konnte, dann hätte er sich allerdings die weitere Reise **ersparen** können. Nach dieser Rede wird wirklich kein Mensch mehr auf den Bericht Purcells über Rußland gespannt sein.

Für uns war der Fall Purcell damit erledigt. Wir haben dann auch den Protesten der Sozialdemokratischen Partei Rußlands Raum gegeben, uns aber mit den Reden der Delegierten nicht weiter befaßt. Wir waren allerdings gezwungen, die Versuche der **bolschewistischen Presse, ihren Einigungsschwindel mit Hilfe der englischen Delegation zu betreiben**, zurückzuweisen. Dabei fiel es uns aber gar nicht ein, etwa gegen Purcell und seine Kollegen Stellung zu nehmen. Nicht unsere Kommentare, sondern die authentischen Reden von Purcell richten ihn.

Die ehemaligen Regieeisenbahnbeamten.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter schreibt uns: Da nun die Ruhreisenbahnen wieder in die Verwaltungshoheit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft übergegangen sind und somit die Einheitlichkeit des deutschen Eisenbahnnetzes **wieder hergestellt** werden konnte, hat der Verwaltungsrat der Reichsbahn die Zustimmung zur Zahlung des **Unterschiedsbetrages** an die ehemals bei der Regie tätig gewesenen deutschen Reichsbahnbeamten gegeben. Teils sind die Beträge noch vor den Festtagen zur Auszahlung gelangt oder es wurde eine entsprechende Vorschußzahlung vorgenommen. Somit ist einer alten Forderung der Eisenbahnergewerkschaften Rechnung getragen worden. Wir freuen uns, daß den Regiebeamten das ihnen gesetzlich zustehende Recht nun endlich eingeräumt worden ist, zumal ja auch die breite Oeffentlichkeit ein Interesse daran haben wird, daß den Kämpfern von Rhein und Ruhr das von der Reichsregierung so oft gegebene Dankversprechen in irgendeiner Form abgegolten wird.

Daß an den Ruhrkämpfern noch vieles gutzumachen ist, ist aus Nachstehendem zu ersehen.

Bei den jetzt vor kurzem stattgefundenen Verhandlungen über die **Personalordnung** plante die Reichsbahn-Hauptverwaltung die bei der Durchführung des Personalabbaues in Betracht kommenden Beamten des besetzten Gebietes bedeutend **schlechter** zu stellen, als es die alte Personalabbauverordnung vorsah. Sie war gewillt, nur die über 35 Jahre alten kündbaren Reichsbahnbeamten in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, während die unter 35 Jahre alten auf dem Wege der Abfindung entlassen werden sollten. Auf Grund des führenden Eintretens der Reichsgewerkschaft für eine Besserstellung der kündbaren Reichsbahnbeamten hat die Reichsbahnhauptverwaltung von der Festsetzung einer Altersgrenze Abstand genommen.

Zahlreiche Verordnungen bzw. Verfügungen des Reiches, der Länder und der Reichsbetriebe weisen darauf hin, daß die von den zurückgekehrten Ausgewiesenen den Behörden übergebenen Sachschädenanträge auf dem **schnellsten** Wege zu erledigen seien. Trotz all der schönen Verordnungen usw. wollen doch die Klagen betreffs schleppender Erledigung dieser Anträge nicht verstummen. Es wird uns berichtet, daß die Antragsteller oft **monatelang** auf die Erledigung ihrer Anträge warten mußten. Wir geben zu, daß manche Behörden infolge des starken Personalabbaues buchstäblich mit Arbeit überlastet sind. Neue Arbeitskräfte — auch nur vorübergehend — dürfen nicht eingestellt werden; infolgedessen bekommt auch das Publikum das Fehlen von Arbeitskräften zu verspüren.

Es ist aber doch ein starkes Stück, wenn ein Ausgewiesener durch seine schon zurückgekehrte Ehefrau **Anfang Februar** beim Besatzungsamt **Bochum** die Meldung auf Aufnahme des Tatbestandes des während seiner Abwesenheit an seinen Möbeln usw. erlittenen Schadens einbringen ließ und die Erstattung der Reparaturkosten trotz fortgesetzten Drängens und trotz unserer Intervention offenbar **bis heute noch nicht erfolgt ist**. Eine derartige Verschleppung, die in diesem Fall hauptsächlich dem Besatzungsamt Bochum zu Lasten zu schreiben ist, läßt sich auch mit der durch den Personalabbau verursachten Ueberlastung der Behörden nicht entschuldigen.

Bulab. Ortsverwaltung Berlin. Die Geschäftsstelle bleibt am 3. Weihnachtsfeiertag geschlossen. Erste Sprechstunde nach dem Fest: Montag, 29. Dezember. Alle Beitragsrückstände aus dem Jahre 1924 sind in dieser Sprechstunde, der letzten im alten Jahre, abzuführen.

Verantwortlich für Politik: **Ernst Reuter**; Wirtschaft: **i. V.: H. Steiner**; Gewerkschaftsbewegung: **Friede Ehlers**; Feuilleton: **Dr. John Schikowski**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Theater Lichtspiele [illegible]

Staats-Theater
Opernhaus
7½: Hänsel u. Gretel. Die Puppenfee
Opernhaus am Königsplatz
7½: Zauberflöte
Schauspielhaus
7½: Wallenst. Lager. Die Piccolomini
Schiller-Theater
[illegible]: Das Konzert

Gr. Volksoper
[illegible] Uhr
Mignon

Volksbühne
3: Das tapfere Schneiderlein
7½: Schluck u. Jau

Deutsch. Theater
7½ Uhr
Die heilige Johanna

Kammerspiele
[illegible] Uhr
Die tote Tante und andere Begebenheiten

Die Komödie
[illegible] Uhr
Der eingebildete Kranke

Theater [illegible]
[illegible] Uhr: Der Tokaier

Komödienhaus
[illegible] Uhr: Die Cousine a. Warschau

Th. a. Nollendorfpl.
[illegible]: Die Geliebte Sr. Hoheit

Berliner Theater
7.30 Uhr
Annelise v. Dessau

Lessing-Theater
Heute 4 Uhr, klein. Pr.
Aschenbrödel
Täglich 8 Uhr
Der Widerspenstigen Zähmung
Maria Carsten, Theodor Becker, Bonn, Schlegel

Kleines Th.
Heute 4 Uhr, klein. Pr.
Schneewittchen
Täglich 8 Uhr
Eine Frau ohne Bedeutung
von Oscar Wilde
[illegible]

Trianon-Th.
Tägl. 8 Uhr
Papa
Erika Glässner, Paul. Falkenstein [illegible]

Gr. Kindervorst. im Trianon-Th.
[illegible]
Rotkäppchen
Jedes Kind erhält ein Geschenk!

Lustspielhaus-Th.
[illegible]
Schneewittchen
[illegible] Uhr
Das Spiel mit dem Tode
Silvester 7 Uhr
Gisela Werbezirk in Rosa Altschul

Th. im Admiralspalast
[illegible]
Abends 8½ Uhr
Die größte Revue der Welt:
„Noch und Noch“
2 Sonntags-Vorstellungen [illegible]
7½ u. 8½ Uhr

Central-Theater
[illegible] Uhr: Die versunk. Glocke

Deuts. Opernhaus
½ Uhr: **Carmen**

Metropol-Theater
Tägl. 7½ Uhr
Gräfin Mariza

Neues Th. am Zoo
Täglich 7 Uhr
Wild-West-Mädel
[illegible]
Schneewittchen

Th. i. Kommandantenstr.
Heute 3½ Uhr
zum ersten Male
Kindervorstellung
Fridolins Weihnachtsfest
Abends 8 Uhr
Wenn man verliebt ist ...
mit Dolly Wessely, Siegfried Arno

Scala
[illegible] Uhr Varieté
REVUE
Sonntag 3, 6 [illegible]
halben Preis. das volle Programm

Deutsch. Künstlertheat.
Täglich 8 Uhr
Zaza

Lustspielhaus
[illegible] Uhr
Der wahre Jakob

Operettenhaus
[illegible]
Täglich [illegible] Uhr
Die vertauschte Frau

Wallner-Theat.
Täglich 8 Uhr
Pelleas und Melisande

Kammer-Oper
Lützowstr. 112
[illegible]
Täglich 8 Uhr: Rokoko
[illegible]
Ein Spiel mit dem Teufel
[illegible]
Wohl zu ruhen, Herr Nachbar!
[illegible]
Karten 5, 4, 3, 2 M.
[illegible]

Casino-Theater
[illegible]
Der neue Schlager
Graf Koks
[illegible]
Volkstüml. Preise

Th. i. d. Gem.-Turnhalle Weißensee
[illegible]
Tägl. 8 Uhr
Wenn die Weihnachtsglocken läuten ...
[illegible]

Winter-Garten
Varieté-Spielplan!
Sonntags 3½ Uhr
halbe Kassen-Preise
Rauchen gestattet

Rose-Theater
[illegible] Max u. Moritz
[illegible] Weihnachtsmann
[illegible] Milchmädchen von Schöneberg

Inserieren bringt ERFOLG!

Apollo-Theater
[illegible] Uhr
Revue-Posse
Das lachende Berlin
[illegible]
Ueber 150 Mitwirkende!
Ganz kleine Eintrittspreise: Parkett 2,50 M.

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
3. Feiertag, nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Weihnachts-Programm
Nachmittags halbe Preise
bei voll. Abendprogramm
Dönhoff-Brettl: Großes [illegible]
[illegible]

Theater am Kottbusser Tor
Täglich 8 Uhr und Sonntag nachmittag 3 Uhr
Elite-Sänger
Fabelhaftes Weihnachts-Programm
Volkstümliche Preise

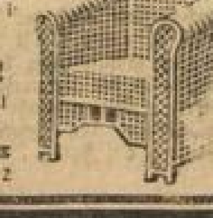
Komische Oper
8 Uhr
Direktion: James Klein
Unsere Revue:
Das hat die Welt noch nicht gesehn
mit über 250 Mitwirkenden
m. d. Pariser Orig.-Ausstatt.
m. span. Orig.-Tanztruppen
mit Fern Andra u. K. Pr[illegible]
mit einer Auslese der berühmtesten Künstler des In- und Auslandes gilt auf der ganzen Welt als
Unvergleichliche Sehenswürdigkeit
1 Kind frei!
Sonntag [illegible] Uhr nachm. die große Revue zu halben Preisen (50 Pf. bis 6 Mk.)
Vorverkauf ununterbrochen!

Berliner Konzerthaus
Mauerstraße 81 („Clou“) Mauerstraße 82

Täglich geöffnet
Vier-Uhr-Kaffee
Promenaden-Konzert
Gesellschaftsabend / Tanz

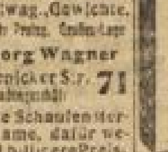
2 Mark
wöchentliche Teilzahlung
liefere
eleg. Herren-Garderobe
fertig und nach Maß
nur Qualitätsware in großer Auswahl
Garantie für tadellosen Sitz und Verarbeitung
Maßschneiderei J. Kurzberg
Oranienstraße 160, I und Chausseestraße 1, I
Eingang Elsasser Straße

»KOMET« erneut mich so erfreut!
Das neue Modell K 24 der Komet-Freilaufnabe ist die letzte Errungenschaft der Fahrradtechnik. Kein Rad sollte ohne dieses Präzisionsstück sein
Stempelwerk Frankfurt-M-Süd

Korbmöbel! Sonderangebot!
An Private zu Engrospreisen. Eigene Fabrikate in gediegenen Ausführungen kaufen Sie in großer Auswahl und billig
Wilhelm Schulze
Monbijouplatz 12, Hochparterre
Nahe Hackescher Markt
Zahlungserleichterung
Telephon: Alexander 4112


Berliner Elektriker-Genossenschaft
angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88
— Fernsprecher: Norden 1198 —
Herstellung elektr. Licht-, Kraft und Signalanlagen Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel
Ausführung sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

J. Bukofzer
Schneidermeister
NO 18, Kleine Frankfurter Straße
fertigt Maßsachen in guter Ausführung zu soliden Preisen auch bei mitgebrachten Stoffen.

Dezimalwagen

Tafelwag., Gewichte, [illegible]
Georg Wagner
Köpenicker Str. 71
Kein Ladengeschäft
Keine Schaufensterreklame, dafür wesentl. billigere Preise.

Hosen-Anders
Neue Schönhauser Straße 25

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 0,15 Goldmark, fettgedruckte Wort 0,30 Goldmark [illegible] Stellengesuche das 1. Wort fett 0,10 Goldmark, [illegible] 0,05 Goldmark. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt. Eine Goldmark = 1 Dollar geteilt durch 4,2. [illegible] Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis [illegible] Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Dieselbe [illegible] Sonntags von morgens [illegible] bis nachmittags [illegible] Uhr geöffnet.

Verkäufe

Naumann-Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe, Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt für alle Systeme. Emil Halborth G. m. b. H. Friedrichstraße 15a. Merkur 6268.

Teppich-Thomas Oranienstraße 44. Gelegenheiten in Teppichen, Läuferstoffen, Diwandecken, Tischdecken usw. auf Wunsch Teilzahlung.

Betten 12.—, Gardinen, Teppiche, Läufer, Wäsche usw. Keine Lombardware. Leihhaus Moritzplatz 58a.

Teppich-Scherer verkauft gegen Teilzahlung Teppiche 2×3 30.— an. Brücken, Diwandecken, Bettvorlagen, Läuferstoffe zu fabelhaft billigen Preisen. Elsasser Straße sechs. Kein Laden.

Trotz Teilzahlung liefere sofort Metallbetten mit Auflagen, Kinderwagen, Puppenwagen, Kinderbetten. Baß, Große Frankfurter Straße 47, gegenüber Markusstraße. Charlottenburg, Goethestraße 47, gegenüber Sesenheimer Straße.

Federbetten 9.—, Bettfedern 0.90. Thewmer, Invalidenstraße neun.

Kinderwagen durch Plattenaufbau auf meine großen [illegible] und Korbwagen jetzt leicht herstellbar. Niedrigste Preise nur bei Wagner, Köpenicker Str. 71. Hof. Kein Laden. Keine Schaufenster-Reklame, dafür wesentlich billigere Preise.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Teilzahlung. Gardinen, Stores, Bettdecken, Tischdecken, Steppdecken, Diwandecken, Teppiche, Bettwäsche. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenicker Straße 77/78. Ecke Brückenstraße.

Pfandleihhaus, Reinickendorfer Str. 105. Kettelbedspton, Füchse 8, Blauwollsinen 12, sämtliche Pelzarten Spottpreise. Anzüge 18.—, Ulster 15.—, Federbetten 9.—. Anzahlung gestattet. Keine Lombardwaren.

Verleih von Gesellschafts-Anzügen Brunnenstraße 4. Norden 8177.

Pelzwaren. Eigene Fabrikation. Elegante Pelzmäntel, Pelzjacken, Füchse 15, Wolfsfellen 12, elegante Ballschakale 35. Pelzhaus Spiker, Kommandantenstraße 27. Laden.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Pelzmäntel 175.—, Pelzjacken auf Seide 75.—, Maulwurfschals 100, Kreuzfüchse 12.—, Alesen 15.—, Sportpelze 85.—, Gehpelze 100.—. Ferner: 1 Posten Anzüge 18.—, an Ulster, Paletots 15.—, an Damenmäntel, Kostüme, Kleider enorm billig. Keine Lombardware.

Damenmäntel. Plüschmäntel 5.—, 8.—, 10.—, 19.—. Affenhautmäntel 19.—, 28.—, 35.—. Tuchmäntel 9.—, 14.—, 21.—. Eskimomäntel 16.—, 25.—, 35.—. Damenmäntel-Fabrik, Charlottenstr. 66 II. Einzelverkauf. Geschäftszeit ununterbrochen von 8 bis 7 Uhr.

Damenmäntel. Plüschmäntel 5.—, 8.—, 12.—. Loppenmäntel 13.—, 19.—. Eskimomäntel 14.—, 19.—. Affenhautmäntel 28.—. Affenhautmäntel mit Pelz 29.—. Velourmäntel 34.—, 38.—. Werkstatt Schmerfel, Sirostraße 15, eine Treppe. Hackescher Markt. Börsebahnhof.

Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/204, Ecke Rosenthalerstraße verkauft: Füchse 8.—, Wollsinen 12.—, Pelzjacken, Skunkskragen, Sämtliche Pelzarten, Spottbillige Sommerpreise. Anzüge 17.—. Winterulster konfektionell billig. Keine Lombardware.

Gardinen. Großer Weihnachtsverkauf zu Schleuderpreisen. Wir bringen in großer Auswahl: Künstlergardinen 3.95, 5.75, 7.25. Halbstores 2.95, 3.45, 4.75. Madrasgarnituren 8.75, 10.00, 11.85. Gardinenstoffe, Meter 0.90, 1.00, 1.25. Bettdecken 5.00, 6.25, 7.75. Diwandecken 17.00, 19.00, 24.00. Steppdecken 16.50, 19.50, 24.00. Etamine- und Madrasstoffe, Zuggardinen, Läuferstoffe, Tischdecken, Brücken, Teppichlaufen, Messingstangen. Wir führen nur Qualitätswaren bis zur elegantesten Ausführung. Weinlaner u. Co., Am Strausberger Platz, Große Frankfurter Straße 104. Erste Etage. Kein Laden. Angezahlte Waren werden zur späteren Abholung zurückgelegt. Gutschein über 5 Prozent Extrarabatt auf jeden Einkauf.

Pelzwaren! Riesen-Weihnachtsverkauf begonnen! Steppnerzkragen! Kreuzfüchse fünfzehn! Blauwollsinen dreizehn! Zobelfüchse! Silberwölfe! Herrenmäntel! Federbetten! (Keine Versatzware.) Teilzahlungen! Pfandleihhaus Schönhauser Allee 118 (Norden). 5 Prozent Weihnachtsrabatt.

Monatsgarderobe kaufen Sie billig im Leihhaus [illegible] Brunnenstraße 105: Anzüge, Paletots, Taillenmäntel, Cutaways, Sportpelze, Gehpelze, Füchse aller Art. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Teilzahlung gestattet!

Kleiderhaus zu Ladenpreisen. Damen- und Herrengarderoben, Damen- und Herrenschuhe, Wäsche, Betten, Pelze, Gardinen, Steppdecken in bequemer Abschlagszahlung. Kaufhaus Hirschberg u. Co., Turmstraße 57, I. Etage.

Bitte lesen. Großes Lager getragener, nur erstklassig erhaltener Winterulster, Festtagsanzüge, Cutawayanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Frackanzüge, Paletots zum Teil auf Seide. Spezialität: Bauchanzüge. Kulante Preise bei Schnurmacher, Skalitzerstraße 108 Laden, direkt Hochbahn Oranienstraße.

Monatsanzüge, Winterpaletots, Gehrockanzüge, Frackanzüge, neue Jacketanzüge, Joppen, modernste Taillenpaletots verkauft spottbillig Alexanderstraße 29a, hochparterre. (Gesellschaftsanzüge leihweise.)

Möbel

Goldmanns billige Möbelangebote, keine Lockpreise, sondern wirklich billiger Verkauf. Strausberger Str. 23, direkt Strausberger Platz.

Nußbaumbüfetts, Schreibtische, Bücherschränke, Ankleideschränke, Standuhren, Kleiderschränke, Vertikos, Waschtoiletten, Nachttische, Trumeaus, Stühle, Ausziehtische, Lederstühle, große Auswahl. Strausbergerstraße 23.

Metallbettstellen spottbillig. Strausbergerstraße 23, direkt Strausberger Platz.

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Strausbergerstraße achtzehn.

Teilzahlung. Möbel jeder Art. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenicker Straße 77/78. Ecke Brückenstraße.

Möbel direkt ab Fabrik, konkurrenzlos billig, auf bequemste Teilzahlung nur im Möbelhaus Humboldt, Buttlerstraße 14, Straßenbahn: Brunnenstraße Ecke Lünener Straße. 3 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen.

Mahagoni-Bettstellen, Ankleideschränke, Spiegelwaschkommoden, Nachttische, Trumeaus mit Stufe, Ausziehtische, Lederstühle außergewöhnlich billig. Möbelhaus Kamerling, Kastanien-Allee 56.

Fahrräder

Zweisitzer! Strickstandem. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Sinf, Brunnenstraße 25.

Pragerstraße Prachtpianos, bequemste Zahlweise. Uebungsklaviere 100.—, Albrecht, Oranienstraße 63.

100.— Anzahlung. Klaviere ab 140.—, Flügel, Harmoniums. Albrecht, Oranienstraße dreiundsechzig.

Pianos, erstklassig im Ton, verkauft zu Fabrikpreisen, auch Teilzahlung. Neukölln, Hermannstraße 47.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Linienstraße 19.

Unterricht

Januar Halbjahres-Lehrgänge zur Ausbildung für den kaufmännischen Beruf. Vierteljahres-Lehrgänge, Privatzirkel, schnellfördernder Einzelunterricht. Systeme, Diktatkurse (Debattenschrift). Maschinenschreiben, Schönschreiben, Rechtschreiben, Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Englisch, Spanisch, Französisch. Förster, kaufmännische Privatschule. Inhaber: Diplom-Handelslehrer Ernst Förster, Neue Promenade 3, Börsebahnhof.

Verschiedenes

Gewissenhafte Unterkunft, Auskunft, Entbindung. Erfahrene Hebamme Edelhof[illegible], Bülowstraße 62.

Geldverkehr

Leihhaus Rollkrug, Neukölln, Hermannstraße 256, Ecke Berliner Straße. Beleihung aller Wertsachen. Spottbilliger Bettenverkauf.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Perfekte
Strohhutnäherinnen
für Übersicht bei hohen Verdienstmöglichkeiten per **sofort** gesucht.
Liebenthal & Co., Damenhutfabrik G. m. b. H.
Berlin, Dresdener Str. 80/81.